

# Leseprobe aus 'Grobs Feinheiten' von Fred Grob

Ich vermute, dass Gott mir bei meiner Erschaffung eine gut dosierte Portion an Humor beimischte. Ich liebe es überaus zu lachen und auch anderen zum Lachen zu verhelfen. Denn es ist wirklich so, dass viele Menschen nichts zu lachen haben. Da und dort wohl auch aus eigenem Verschulden, wie ich besonders innerhalb meiner vielen Jahre als Gefängnisseelsorger feststellen konnte. Ich beobachte aber auch, dass selbst viele Männer, die in der Freiheit leben, oft nicht herzlich lachen können. Auch weinen können sie oft nicht. Was genauso wichtig ist. Frauen sind da ein wenig näher am Wasser gebaut, wie man so sagt. Besonders befreiend ist auch das Lachen über sich selbst. Das kann so richtig entspannend sein. Sich selbst nicht so wichtig zu nehmen ist geradezu gesundheitsfördernd.

Auch Gott hat in seiner Schöpfung Humor gehabt und einige besonders lustig anzusehende Tiere erschaffen: die Giraffe, den Elefanten, das Gürteltier, das Erdmännchen, den Schimpansen oder das Känguru. Aber auch unter uns Menschen hat er originelle Leute erschaffen: Clowns, Komiker, Kabarettisten, Hofnarren und viele andere mehr. So ist das Lachen denn auch mit unserem Leben verknüpft. Und deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. Damit wir wieder einmal so richtig herzlich lachen können. Ist doch ganz einfach, oder?

In einem Wirtshaus hatte ein Mann inzwischen schon reichlich den alkoholischen Getränken zugesprochen. Einem weiteren Gast, der gerade in einer Tageszeitung las, fiel dies auf. Er ging auf den Betrunkenen zu und sagte zu ihm: „Da, schauen Sie mal, hier steht es schwarz auf weiß geschrieben: In Deutschland sterben 50.000 Leute wegen Alkohol.“ – Daraufhin meinte der Angesprochene mit glucksender Stimme: „Hey Mann, lass mich einfach in Ruhe! Das geht doch mich nichts an, ich bin kein Deutscher, sondern ein Österreicher.“

Viel und oft gelacht wird in den Wirtshäusern. Doch ganz so lustig ist das, was am Ende übrig bleibt, nicht immer. Denn der Alkoholismus ist die Volkskrankheit Nummer Eins. Jedenfalls in unseren Breitengraden. Zahlreiche Verkehrsunfälle, aber auch zerrüttete Familien, leidende heranwachsende Kinder, die kaum Liebe erfahren, und vieles mehr geht auf das Konto des Alkohols. Es gibt jedoch kaum dermaßen viele sinnlose Ausreden, wie gerade dort, wo jemand zu viel getrunken hat.

Ein Pfarrer schrieb deshalb um die Neujahrszeit einem Gemeindeglied, das ab und zu gerne ins Bierglas schaute, auf einer Karte folgenden Spruch:

Lieber Christ, bedenke wohl,  
dein größter Feind ist Alkohol.

Der Empfänger der Zeilen glaubte, eine gute Ausrede zu kennen und schrieb ebenfalls in Reimform zurück:

In der Bibel steht geschrieben,  
man solle seine Feinde lieben.

Mit so einer Form der Schlitzohrigkeit gab sich der Pfarrer nicht zufrieden. Somit schrieb der gewiefte Theologe zurück:

In der Schrift steht nicht gedruckt,  
dass man seine Feinde schluckt.

Möglicherweise haben derartige Ausreden, so wie sie oftmals von Alkoholikern ins Feld geführt werden, auch ein wenig mit Selbstgerechtigkeit zu tun. „Ich habe gar kein Problem mit dem Trinken“, lautet ein oft gehörtes Argument. „Ist doch alles nur halb so schlimm.“

Apropos Selbstgerechtigkeit gibt es einen Reim, der diese Thematik in vier Zeilen auf den Punkt bringt:

Mein lieber Freund, du hast schon recht,  
die Welt ist ganz erbärmlich schlecht,  
ein jeder ist ein Bösewicht,  
nur du und ich natürlich nicht.

Humor ist eine Möglichkeit, eine ernste Sache ein wenig von einer anderen Seite anzusehen. Es entstehen immer wieder Witze, die tatsächlich etwas Wahres haben.

Zwei neue Häftlinge waren angekommen. Einige wollten wissen, was sie angestellt hatten.

„Was hast du verbrochen?“, fragte ein langjähriger Gefangener, der ziemlich Furcht einflößend aussah, den Ersten.

„Eine Bank ausgeraubt und dabei eine ganze Million erbeutet“, antwortete der Täter.

„Das ist sehr gut“, meinte daraufhin der Fragesteller. „Und jetzt aber eine ganz andere Frage: Aus wie vielen Buchstaben besteht unser Alphabet?“

„Aus 26.“

„Sehr gut! Du hast die Aufnahmeprüfung bestanden“, sagte der Wortführer. „Der Nächste bitte.“

Ein Typ mit geradezu schalkhaftem Aussehen wurde nun befragt. Dieser war ein echtes Schlitzohr.<sup>1</sup>

„Was ist dein Verbrechen?“

„Ich bin ein Pyromane und habe Kaufhäuser zum Brennen gebracht.“

„Wow! Das ist ja ganz speziell. Und wie viele Buchstaben hat das Alphabet?“

„24“, meinte er ohne zu zögern.

„24? Du hast sie wohl nicht mehr alle! Warum denn das?“

„Nun, C&A gibt es nicht mehr.“

Viele, welche an dieser Aufnahmeprüfung dabei waren, lachten ob dieser Situation lautstark. War ja auch echt komisch. Bei dieser Gelegenheit kam einem anderen Gauner gleich eine Episode in den Sinn, bei der es sich um einen etwas sonderbaren Diebstahl handelte.

„Ihr müsst wissen, Leute, wir hatten da mal einen ganz tollen Köter bei uns zu Hause. Dieser brachte uns jeden Morgen die Zeitung.“

„Das ist ja echt erstaunlich“, meinte ein anderer mit eher scharfem und negativem Unterton. „War das alles, was euer Hund an krimineller Energie aufzuweisen hatte?“

„Eigentlich schon“, meinte der Befragte ein wenig verunsichert, „aber das besonders Verrückte an der ganzen Sache war, dass wir gar nie eine Tageszeitung abonniert hatten.“

---

<sup>1</sup> Im Mittelalter hat man in gewissen Gegenden den Verbrechern einen Schlitz ins Ohr geschnitten, damit man sie wieder erkennt.